

liegt in dem Bisherigen bereits genugsam angedeutet. Wir können es im Kurzen dahin zusammenfassen, daß, was bei Raupach nur der reflektirende Verstand mit der Ohnmacht, über seine Gegensätze nicht hinauszukönnen, versucht hat, nunmehr auf den Wegen der produktiven Phantasie versucht, als das geleistet werden müsse, an dessen Vollbringung den edlen Kleist nur der allgemeine Subjektivismus der Zeit, in Verbindung mit seinem unglücklichen Schicksale, das seinen Geist nicht aus der Zerrissenheit sich frei machen ließ, gehindert hat."

Das Brustbild von Pannasch, von Fr. Stöber trefflich in Stahl gestochen, ziert den Titel. Die übrigen 8 kolorirten Kostumbilder gehören den verschiedenen dramatischen Arbeiten im Buche an.

Th. Pell.

Marie Capelle, oder „Charles Lafarge's Tod.“ Roman aus der neuesten Zeit. Von Julian Chow-nig. Drei Bände. Leipzig, bei Franke.

Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir der Meinung sind, daß vorliegender Roman hier und da eine sehr abfällige Beurtheilung erleiden wird; Grund genug für uns, um möglichst unparteiisch zu untersuchen, in wiefern er eine solche verdient oder nicht. — Der Verfasser hat eine bekannte cause célèbre als Stoff gewählt, die Scene spielt in neuester Zeit, alle handelnden Personen leben noch. Daß ein solcher Stoff ein höchst spröder ist und eine Menge Schwierigkeiten bietet, darf wohl kaum gesagt werden, eben-so ist bekannt, daß Romane und Novellen, deren Begebenheiten in der Gegenwart spielen, fast immer mehr oder minder verfehlt gefunden wurden. Der Grund liegt auf der Hand. Der Stoff, an sich, erscheint dem mit dem reellen Vorgange Vertrauten meistens prosaisch, der Dichter wird in der Regel genöthigt, seine Gestalten mit einem poetischen Nebel zu umgeben, dadurch aber werden die Umrisse oft so verändert, daß sie dem Beschauer, der in ihnen nur das bereits Bekannte, aber so genau, wie in einem Spiegelbilde, wiederzufinden hofft, ziemlich fremd erscheinen, und ihn unbefriedigt lassen. Dieß begründet die Unzufriedenheit der größeren Masse der Leser. — Außerdem giebt es aber noch einen zweiten Anstoß. Es hat sich in dem Lafarge'schen Prozesse eine, fast allgemein zu nennende Meinung — und zwar in Deutschland noch fester wie in Frankreich — gebildet, nach welcher Marie Capelle durchaus die Vergifterin seyn muß. Dieser Ansicht wird nun der gegenwärtige Roman wenig zusagen, denn in diesem vergiftet sich Lafarge selbst. Bei alledem ist der letztere kein Bösewicht, Marie, wenn auch von dem

Verfasser als sehr liebenswürdig geschildert, will ihren Mann dennoch ein wenig vergiften, es waltet mithin — etwas, das der gewöhnliche Leser als *conditio sine qua non* verlangt — keine rechte *Remesis*; denn nicht das Laster, sondern bloß ein Dummkopf „erbricht sich,“ und die Tugend setzt sich nicht „zu Tisch;“ sondern wird zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Daß der Verfasser seine Heldin ungemein in's Schöne malt, indem von dem Diamantendiebstahl und ihrer Lügenhaftigkeit keine Rede ist, er auch die Abendpromenade im Dunkeln und den Besuch bei dem Liebhaber auf dessen Zimmer ihr nicht hoch anrechnet, und sie — denn das ist der Punkt, um den sich das Ganze dreht — an den heutigen sozialen Verhältnissen zu Grunde geht, folgt aus dem bereits oben Gesagten, eben so, daß der arme Narr, der das Gift im Leibe hat, er mag nun, wie hier poetisch dargethan wird, es selber gegessen, oder, wie die Juri prosaisch geurtheilt, seine Gattin es ihm eingegeben haben, in Poesie und Prosa am Schlechtesten wegkommt. Mag man jedoch über Stoff und Tendenz, selbst über die Charakterzeichnung, bei welcher oft ziemlich derbe Pinselstriche angewendet wurden, verschiedener Meinung seyn, so viel ist gewiß, daß hinsichtlich der Motivirung der Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt, wir ihm nur unsern Beifall zu erkennen geben können. Niemand wird in Abrede stellen können, daß Alles so seyn könnte, und dieß will hier nicht wenig sagen. Auch herrscht eine Spannung in dem Ganzen, welche anzieht und festhält, so wie eine gewisse Frische, ein pulsirendes Leben, der Darstellung nicht zu bestreiten ist. Jedenfalls fanden wir in dem Romane viel mehr, als wir zu finden gedachten.

G. v. Wachsman.

Bildende Kunst.

Typographia jubilans MDCCCXL. Denkmal zur vierten Säkular-Feier des Typendruckes 1840. Historisch entworfen von Otto August Schulz, Buchhändler in Leipzig. Artistisch ausgeführt von Karl Louis Hirschfeld, Buchdrucker in Leipzig. Ein Kunstblatt nebst einem Blatte historischer Erläuterungen. Imper.-Fol. Leipzig, in Kommission bei Schulz und Thomas. Preis 5 Th'r.

Die vierte Säkularfeier der Buchdruckerkunst, welche fast in den meisten deutschen Staaten mit außerordentlichem Enthusiasmus aufgenommen und begangen wurde, rief eine so ansehnliche Menge darauf bezüglicher literarischer und Kunstprodukte hervor, wie kaum zu erwarten